



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Glaß, Luise: Der goldene Engel : (Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

leichtfertiges, faules und eitles Töchterchen, der sächsisch redende Kellner, der hausierende Jude, der stupide Stallknecht u. s. f. Unter allen nicht ein einziger Mensch, mit dem wir im Leben ohne triftigen Grund länger als eine Viertelstunde zusammen sein möchten, im ganzen Stück nicht ein einziger Gedanke, der uns zu fesseln oder zu beschäftigen vermöchte, nicht eine einzige Regung der Seele, die in uns nachklänge, sobald der Vorhang gefallen ist. Und damit sollte sich das deutsche Volk beschäftigen, einen ganzen Theaterabend lang, oder gar noch länger? Das sollte wirklich echte Kunst sein?

Wenn Schlenthers Buch über Gerhart Hauptmann die zweite Auflage erlebt, so wird er sich auch darüber äußern müssen. Wir sind gespannt, ob er den Mut finden wird, auch diese Frage zu bejahen.



Der goldne Engel

Erzählung von Luise Glas

(Fortsetzung)



Am andern Morgen verschlafen ries alle drei, aber Lina war doch schon mit Kaffeeisch, Kuchen und Blumenstrauß bereit, als das Geburtstagskind endlich übernünftig, blaß in die Küche trat. Sie umfaßte Karl, küßte ihn auf die Stirn, sagte: Auf ein gutes gesegnetes Jahr! und schenkte ihm ein.

Sie hatte aber keine Festtagsruhe, stand zeitig auf, ordnete in der Vorderstube einen Tisch fürs Abendbrot, ging zurück, sagte Karl, daß er in der Werkstatt wegräumen müsse, was nicht verstauben dürfe, von wegen des Fäßchens, das da drüben getrunken werden solle, ging ab und zu, bis der Vater kam, eilte ins Schlafzimmer, da Ordnung zu machen, zog drauf ihr bestes Zeug an und ging.

Wo will sie hin? fragte Städel, und auf das: Ich weiß nicht! des Sohnes setzte er hinzu: Ist nicht leicht mit der Lina, gar nicht, du kennst sie kaum. Ja ja, ich weiß schon: tüchtig, fleißig, nimmt alles ernst, auch die Fliege an der Wand und das Stäubchen in der Luft; weiß schon. Aber der Schwung fehlt, der Flügel. Fleißig sein — ja doch, die Ameise ist's auch — machst du dir 'n Vorwurf, wenn du die Ameise zertrittst, die nur fleißig ist? Vom Menschen verlang ich was mehr.

Damit ging der Alte hinüber in sein Bereich, und Karl blieb zurück mit schweren Gedanken: Wer die beiden hätte zur Freude, wer die beiden hätte wieder zusammenbringen können!

Kein Mittel fiel ihm ein.

Lina kam spät nach Hause, war wortkarg bei Tisch, und am Nachmittag ging sie noch einmal. Als sie zurückkam, zeigte sie übergroße Geschäftigkeit, das Verstäumte einzuholen, und erst um die Zeit, wo die Gäste erwartet wurden, nahm sie

Karl beiseite und flüsterte ihm zu: Ich war bei meiner Kundschaft — sie sind alle bereit, mir die Arbeit künftighin ins Haus zu geben. Ich bleibe hier und sorge für den Vater — du kannst also fort.

Blutrot stieg in Karls Gesicht empor. Er strich wieder mit hilfloser Geberde das Haar aus der Stirn, das nicht da war, und stotterte: Es ist nicht nur das da sein, Lina, es ist mehr. Du bist hart, du bist verdrossen, du bist nicht gut gegen den Vater — er muß nicht nur satt werden, er muß auch froh sein können —

Da sie nicht mit heftiger Abwehr einfiel, sondern ihn nur starr ansah, redete er mutig weiter. Sei gut mit ihm, Lina. Vielleicht ginge es, wenn du nicht mehr an das dächtest, was anders sein könnte, sondern es nimmst, wie es ist? Denk ihn dir noch fünfzehn Jahre älter, fertig mit seiner Kraft: ein Greis, für den du sorgen, dem du nach der Lebensarbeit sein Spielzeug gönnen darfst.

Lebensarbeit! — wenn die ganze Lebensarbeit nur Spielerei gewesen ist, der alle Kraft und alle Wärme geopfert wurde! In Lina schrie und jammerte es, aber dabei stand sie stocksteif vor dem Bruder und rührte sich nicht. Das steigerte seine Erregung: Wahrhaftig, Lina, du thust ihm nichts Liebes, das Nötigste so um Gottes willen, nicht mehr. Schon daß du mich nie Charles nennst! Du weißt doch, daß es ihm um des alten Lustschiffers willen Freude macht — wenn man einem so leicht Freude machen kann —

Leicht? sagte Lina; dann wandte sie sich ab und ging nach ihrem Alkoven. Leicht! — Sie setzte sich auf die Bettkante und faltete die Hände, gerade so wie gestern, wo sie den Entschluß gefaßt hatte, zu Hause zu bleiben. Das war also noch nicht genug gewesen — sie sollte heucheln, sollte lächeln, wenn ihr bitterer Ernst zu Mute war, sollte Anteil zeigen, wo sie lieber geflohen wäre bis ans Ende der Welt, sollte mit dem Gespenst tändeln. Charles! — als ob das eine Kleinigkeit wäre! Als ob das nicht Symbol wäre, gerade wie der Holzensel, als ob man sich mit solcher Tändelei nicht dem Teufel verschriebe!

Leicht! — das war das Schwerste von allem.

Eine zögernde Hand drückte an dem Thürschloß. Lina?

Ja.

Lina, komm doch! Meister Ackermann ist da, und Flörkens hör ich auch schon auf dem Gange.

Ich komme.

Sie zog den Vorhang des Alkovens zu und ging hinaus. Ackermann schüttelte ihr kräftig die Hand, aber nur nebenbei, denn Städel hatte ihn schon fest und redete vom Aluminium; was daran sei und wie sichs verarbeiten werde: er habe etwas von federleichten Hausschlüsseln gehört. — Was meinen Sie dazu?

Taxiere, einer wird sie verlieren, und der andre wird sie abbrechen, was Hausschlüsseln überhaupt manchmal passieren soll.

Da kamen Flörkes; die Mutter mit einem Schwall von schönen Reden über mündig werden und geboren worden sein — erst im allgemeinen und schließlich im besondern. Das Ding kam nicht zu Worte mit seinen Glückwünschen, lief zu Lina, faßte sie an beiden Schultern und sagte eifrig: Ich soll zur Pate! Das stand in dem großen Brief. Denken Sie, zur Pate mit dem feinen Bandladen und den allerneuesten Hüten. Und Fuß soll ich lernen, und alles, was dazu gehört, sobald ich groß genug sei. Bin ich wohl groß genug?

Lina lächelte das Kindergezicht an, dem das Arbeitsverlangen einen lieblichen Ernst aufprägte. Gewiß, zum lernen und fleißig sein reichlich groß genug.

Da kam Frau Flörke angefegt und redete mit den Händen so eifrig wie mit dem Munde.

Nicht wahr? Groß genug, und wird ein nettes Mädchen: sie kann abreisen. Denn das mit der Pate, das lohnt sich, so was wie erben soll das Ding. Ja ja, guckt nur alle zusammen.

Sie guckten aber gar nicht, kaum Meister Ackermann hörte zu; Nettchen wünschte Karl eben das Haus voll Glück, und als die beiden neben einander standen, dachte Lina mit einem Gefühl wie Aufatmen: Vielleicht erbt sie wirklich etwas! und eine schnelle Folge von Bildern ging an ihr vorüber: wie es sein werde, wenn etwas Geld ins Haus käme.

Gleich darauf schob sie das beiseite; sie hatte keine Zeit zum Träumen, sie mußte ja den Bruder hinausbringen aus der schweren Luft, die ihn am Wachsen und Werden hinderte, mußte ihn lehren sein eignes Leben zu leben, gegen seinen Willen, ihr selbst zum Leid; aber sie mußte, sie hatte ihn gehegt von klein auf wie ein lieblihes Kind, und der Instinkt der Mutterliebe war ihr ins Herz hineingewachsen.

Aber sie war gewöhnt, hart mit sich zu sein, mochte ihr Herz noch so viel bedrücken. Während sie den Gästen das Abendbrot bot, lächelte sie und sprach wie sonst; lachte auch ein und das andre mal leise, obgleich sie vor ihrem eignen Lachen erschrak, sagte auch Charles, obwohl ihr zu Mute war, als müsse sie dabei eigentlich allemal drei Kreuze schlagen.

Nur einmal ging ihr die Selbstbeherrschung aus. Das war in der Werkstatt, wo sie bei dem Fäßchen saßen, und plötzlich der alte Rothnagel mit seiner Jenny über den Holzgang hereinkam.

Guten Abend, sagte der Alte, die Nachbarschaft wünscht Glück — auf daß wir bald fliegen, natürlich! auf daß Sie uns ordentlich helfen, natürlich! und sonst noch was Gutes extra vom Tisch, auf dem das Leben seine Karitäten aufbaut.

Rothnagel brachte ein Lachen fertig, das den Mund beinahe von Ohr zu Ohr zog, und Jenny überreichte dem Mündigen einen Rosenstrauß.

Ich wünsch dem Herrn Nachbar Glück auf eine schöne Rosenzeit. Dabei machte sie ein paar Augen, daß das Ding sie starr ansah.

Linen aber stiegs heiß ins Gesicht und bitter den Hals herauf; sie mußte schlucken und schlucken, daß sie den ungebetnen Gästen nicht ihre bittersten Worte vorsetzte, denn das durfte ja nicht sein, wenn der Karl gehn sollte.

Sie bezwang sich, sagte Guten Abend, schenkte ein, lächelte und redete wie vorher; nur das Lachen ließ sich nicht mehr erzwingen.

Am andern Morgen kam der Lohn. Karl trat in ihr Zimmer und sagte: Gib mir den Brief noch mal, du hast doch wohl Recht, es ist gut, wenn einer sich die Welt einmal ansieht — ich hab mit dem Vater geredet.

Linen kamen die Thränen in die Augen, sie faltete die Hände und sagte leise: Gott sei Dank, du kommst dem Gespenst aus den Krallen.

Nicht mehr Gespenst sagen! hat er, kühn gemacht durch ihre Nachgiebigkeit.

Soll ichs den goldnen Engel nennen?

Er merkte die Bitterkeit gar nicht, die dies fragte. Thus, antwortete er heiter, vielleicht bringt uns der Name Glück.

Ein paar Stunden später reiste Nett lachenden Mundes und thränenden Auges mit ihrem kleinen Koffer ab. In der Rechten trug sie eine Bohnenblüte — etwas mußte man doch mitnehmen aus dem lieben alten Regelschub.

Als der Brief an den Meister Wendelin beantwortet und alles in Ordnung war, kam den alten Städel etwas wie Reue an. Er setzte sich am letzten Abend zu den Kindern auf den Gang, redete nicht vom Luftschiff, sondern von seiner Lehrzeit und brummte nur ab und zu einmal dazwischen: Ja ja, ich soll auf meine alten Tage, wo andre sich eine Stütze heranziehen, wieder den Packesel machen.

Als er das zum drittenmal sagte, antwortete Lina: Das bin ich schon, Vater, ich trag auch für zwei, stand auf, ging hinein und schnürte des Bruders Reiseforb zusammen.

Sie ist dir gut, Vater, hat Karl leise, du mußt auch gut mit ihr sein.

Ja ja; ja doch! wenn man nur mehr Zeit zu den kleinen Dingen hätte, die den Frauenzimmern so wichtig sind. Sei nur ruhig, Charles, sie bekommt noch mal ihr großes Teil am Erfolg, damit machen wir alles wett.

Am andern Morgen ging Karl dennoch mit schwerem Herzen; zum erstenmal hatte er das sichere Gefühl, daß der Vater ihn selber vermissen werde, nicht nur die Hand, die ihm lästige Arbeit abnahm; aber der alte Kilburg sprach zum Fenster heraus: So ist's recht, junges Blut muß in die Welt, damit's wägen und messen lernt.

Das begleitete Karl Städel wie ein Segen und eine Sühnung. Leichtfüßiger Schritt er aus, frischer sagte er in der Schmiede und bei Mutter Flörke Lebewohl, nickte noch einmal zu Vater und Schwester hinauf und ging durch die Apotheke, wo Jenny am Küchenfenster guckte, um sich einen Abschiedsgruß zu holen.

Und die Jenny! Um die Jenny bringst du ihn auch noch, brummte der Vater.

Gott geb's.

Jenny sah dem Davongehenden ärgerlich nach, etwas ausführlicher hätte er Guten Morgen und Lebewohl sagen können, wo man sich doch heiraten sollte. — Überhaupt jezt davon zu gehn, so'n dummer Mensch, so'n hübscher Mensch — jezt haben wir doch das Alter, reichlich. Wir hätten ab und an zu Tanze gehn dürfen, die Lina könnte uns lange bemuttern — so'n dummer Mensch. — Auf der Stelle heiraten könnten wir, wenn wir nur wollten — und wenn wir uns nachher zu zweit ordentlich breit und fest hinstellten, wir würden der Vergewandung seines und der Geizerei meines Vaters schon die Spitze bieten.

Guten Morgen, Fräulein Rothnagel, guten Morgen. Immer so früh auf, und immer wie eine Rose im ersten Tau, sagte Herr Frisch, der Provisor, verbeugte sich zweimal nach der neuesten Mode und strich sich den dunkeln Schnurrbart, damit man seinen Stolz und Staat auch bemerke.

Fräulein Rothnagel lächelte; wenn sie auch Karl Städel heiraten wollte, solch hübsche Wendung hörte sich von jedem gut an; einstweilen, da der hübsche Mensch, der dumme Mensch fort war auf zwei Jahre, konnte man vielleicht mit Herrn Frisch tanzen. Sie lächelte weiter, blieb im Küchenfenster stehen und ließ ihn reden. Herr Frisch aber benutzte die Gelegenheit, der Apothekerstochter und sich selber schön zu thun, auf das gründlichste.

Lina, die auf dem Gang geblieben war, so lange ihr Auge dem Bruder folgen konnte, sah auch dies und freute sich dran. Das war das letzte Gute; dann begann die schwere Zeit stündlichen Kampfes gegen den Zorn über den Dämon, der ihr Haus verwüstete, und gegen den Groll über den Vater, der sich von dem Dämon

hatte unterjochen lassen. Sie sagte sich jeden Morgen, wenn sie mit der Sonne aufstand: Du mußt den Jungen ersehen, du mußt arbeiten für drei und mußt freundlich sein.

Die Arbeit machte der Freundlichkeit das Atmen leichter als das Nichtsthun; nur allzuviel durfte es nicht werden, dann wurde die Kraft im Tagewerk verbraucht, die Lüne nötig hatte zum Kampfe mit Jorn und Groll.

Die Schneiderkundschaft kam wirklich ins Haus; die Lüne hat nun einmal Geschmack, und auch das Grobe der lithographischen Bestellungen konnte sie trefflich erledigen. Spiegelschrift hatte sie schon in der Schulzeit zum Arger ihrer Kameradinnen glatt hingeschrieben, und wenn ihr nur des alten Nothnagel Gegenwart nicht Galle ins Wasser schüttete, blieben ihre fleißigen Tage nicht ohne Erfrischung.

Sobald sie aber den schlurfenden Schritt über den Gang schleichen hörte oder den Drogenboden entlang, dann stieg es bitter in ihr auf, und sie lief lieber mitten im Saal aus des Vaters Nähe, weil sie ihrer selbst nicht sicher war. Wußte sie doch, sobald der Alte von drüben kam, gab es einen neuen Einfall, der Geld kostete. Den Einfall brachte Nothnagel triumphierend, das Versuchsgeld durfte Städel aufbringen; so wars immer gewesen, deshalb gedieh die Apotheke, die Steindruckerei aber ging zurück.

Wenn wir den Nothnagel los wären, wenn wir fortziehen könnten, wenn das Ding der Pate Haus erbt, und wir könnten dort unsre Werkstatt errichten — fort von Senkenberg, aus dem Bereich des goldnen Engels, wieder ins Helle —

Sie wußte gar nicht, daß sie die Pate und Nothnagel totschlug und den Vater so veränderte in ihren Phantasien, daß ers überhaupt nicht mehr war. Dergleichen kam auch selten in den Kopf, der immer von jetzt auf gleich nachher denken mußte, sodaß kein Raum mehr blieb für Vergangenheit und Zukunft. In den vier Monaten aber, seit Karl und das Ding fort waren, hatte dieses Phantasiebild schon viermal gespukt.

Das war allemal an den Tagen, die Karls Briefe brachten. Heitere Briefe mit Berichten von Arbeit, Kunst, dem Leben, wie es lebendigen Menschen verläuft unter vielfachen Beziehungen, und mit Plänen, wie künftig die Arbeit im Hause Städel gethan werden solle.

Diese Briefe behielt sie für sich allein, genau so wie der Alte von den seinen nichts berichtete als einen Gruß für die Lüne. Auch er bekam welche, was aber der Tochter wunderbarer schien, war, daß er sie beantwortete. Ohne einen zu sehen, wußte sie, daß von nichts in diesen Briefen stand, als von dem Modell; hätte sie aber geahnt, wie lang, wie häufig und wie gründlich diese Berichte „an meinen Sohn und Erben“ waren, ihr wäre angst geworden um den Bruder, nach dem die Gespensterarme sich bis in die sichere Ferne streckten.

So trug sie die Freude darüber, daß ihr Liebling im Hellen war, durch die harten Tage.

Nun lagen schon die Novembernebel über Senkenberg, und der Reif hatte sich bis gegen Mittag auf der Stadtmauer gehalten: ein Märchenbild, dem der alte Hilburg eine halbe Arbeitsstunde gönnte.

Er nickte Karolinen zu, die vor der Küchentür hantierte. Macht Sie die Pracht auch fröhlich, oder hats sonderlich gute Nachrichten gegeben?

Sie grüßte wieder und lächelte. Beides, Herr Professor. Karl wächst zusehends, und manchmal mein ich trotz des Novembers, meine Sonne könnst doch noch zum Sommer bringen.

Das ist recht, gerade das mein ich auch. Wollen Sie wieder einmal was zu lesen? Ich hab dieser Tage was für Sie in die Hände bekommen — ein Buch von der Geduld und Treue.

Sie wurde rot von dem Lobe, das in Blick und Ton des alten Herrn lag, und antwortete schnell: Ein Viertelstündchen zum Besinnen muß schon des Abends werden, wenn man sich nicht zerfasern will.

Recht. Dafür sinds auch Verse, bei denen heimst man in einer Viertelstunde mehr ein als bei einer Erzählungswasserflut. Ich schicks Ihnen. Er nickte ihr noch einmal zu und schloß dann sein Fenster.

Karoline ließ die Hand mit der Bürste sinken. Geduld und Treue — ihr war, als seien ihr da auf einmal zwei Flügel gewachsen, die sie sanft und sicher über die Steine und Dornen ihres Tages hinüber heben wollten. Der gute Professor, der alles ringsum sah und für alles ein gutes Wort fand!

Treue für den Bruder, Geduld für den Vater. Sie sah noch einmal lächelnd über den Rauchreif hin und trat dann in ihre Küche zurück.

Was für ein Buch mochte er diesmal für sie haben? Vielleicht konnte sie den beiden Lehrmädchen, die drinnen im Vorderzimmer eifrig bei ihren Nähten saßen, einen und den andern Vers vorlesen, damit sie nicht nur Tanz- und Fußgedanken in die Arbeit nähten — sie freute sich auf das Buch.

Die große Hauskürglocke klapperte; da Lina den Milchmann erwartete, nahm sie eine Kanne und ging hinunter. Es war aber nicht der Milchmann; der Bote vom Lotteriekollekteur stand auf der Türe und kam nicht weiter, weil er mit Meister Ackermann einen Schwaz hielt.

Als er Lina sah, schwenkte er verbindlich die Mütze. Guten Morgen, gratuliere; gratuliere ganz ergebenst; schönen Gewinn gemacht der Herr Papa, sehr schönen Gewinn gemacht.

Auch Ackermann wünschte ihr heiter Glück.

Ich hab das Geld nie für ne große Sache gehalten, Fräulein Lina, denn mehr als satt werden kann keiner, aber ne hübsche Sache ist's doch, wenns einer hat.

Lina wurde dunkelrot. Unmöglich, stammelte sie, er spielt ja gar nicht.

Ich natürlich spielt er, na ob er spielt!

Er spielte — hinter ihrem Rücken, obgleich die andern es wußten — wahrscheinlich das ganze Haus. Aber ihre Empfindlichkeit wurde durch das Entzücken gemildert. Du lieber Gott, wenns tausend Thaler wären! Die häßlichsten Schulden aus der Welt schaffen, eine Schnellpresse einstellen, ein ordentliches Schild an die Thür, einen gelernten Gesellen in die Werkstatt — und das Aufatmen! — Die Erbschaft der Pate Putzmacherin verblich dagegen zum Schatten.

So langsam stieg Lina im Ansturm dieser Pläne die Treppe hinauf, daß der Bote schon wieder auf dem Rückweg war, ehe sie in des Vaters Zimmer trat.

Da lag das Geld, gerade unter Pilâtre de Roziers Bild lagen die Scheine, Rollen und Geldstücke aufgereiht.

Fastig trat Lina heran und zählte — es waren hunderttausend Mark. Die Röte der Erregung wurde noch dunkler; ein Gefühl wie Ersticken kam über sie, Schatten liefen ihr vor den Augen hin, sie mußte aufschreien, um nicht ohnmächtig zu werden.

Der alte Stadel stand kaltblütig mitten im Zimmer; daß die Lina dort nachzählte war ihm nur halb recht, aber großen Eindruck machte es ihm auch nicht. Er nickte seinem goldnen Engel mit behaglichem Lächeln zu und sagte dann zu der

Tochter: Nun was schreift du denn? Es hat lange genug gedauert, aber es mußte ja schließlich kommen, ich wußte es ganz genau. Und gerade zur rechten Zeit ist es da und ist mir zugleich ein Zeichen, daß es die rechte Zeit ist.

Spielst du denn schon lange? fragte sie hastig.

Seit zehn Jahren.

Sie rechnete blickschnell nach, was ihn das gekostet haben möge, und schalt sich zugleich darüber, denn nun war ja alles gut, nun war ja geholfen, nun konnte sie die kräftigen Arme, die doch müde wurden vom ewigen Halten und Stützen, einmal, ein einziges kurzes mal, aufatmend sinken lassen, nun brauchte sie nicht mehr zu rechnen von früh bis spät, bis sie sich ganz erbärmlich vorkam in dem ewigen Sorgen um das Geld, nun konnte sie zum erstenmal an sich und ihr eignes Leben denken.

Sie hatte über dem Rauschen und Brausen ihres Blutes nicht gehört, daß es den Gang heranschloß, und erschrak bis ins Innerste, als plötzlich die Thür aufging und Nothnagel eintrat.

Ihr erster Gedanke war, das Geld zu verbergen, aber ehe sein Blick den Tisch gestreift hatte, sagte er schon: Das ist doch mal ein Glücksfall.

Schon gehört?

Natürlich, Fräulein Lina; bin bei dem Gewinn doch beteiligt wie der gute Papa.

Sie?

Die Summe schrumpfte zusammen, aber es blieb ja immer noch mehr als genug zu ein paar festen Stützen für das wankende Haus Städel.

Nothnagel kam herein, schloß vorsichtig die Thür, setzte sich und rieb sich behaglich die Hände.

Jedesmal, seit das Modell spielt, hab ich auf die Ziehung gewartet wie auf die ewige Seligkeit, wir haben lange Geduld üben müssen, heut aber hat es gelohnt, und nun bauen wir die Maschine.

Lina wurde blaß, die Gedanken schossen ihr durcheinander; sie konnte keinen fassen, so schnell waren sie, überstürzten sich und drehten sich im Kreis, sie stammelte nur tonlos die Worte Nothnagels nach: Nun bauen wir die Maschine.

Es ist knapp, fuhr der Apotheker fort; wir müssen noch zuschustern, aber es geht, und ich hab schon einen Mechaniker an der Hand, der kann bei mir wohnen und in irgend einer Werkstatt hier die Ausführung übernehmen. Das Modell ist gerade im richtigen Status, und haben wir nur erst die Probefahrt gemacht, dann kommen Gewinn und Ruhm mit Haufen.

Der alte Städel nickte strahlenden Angesichts zu alledem Zustimmung und streichelte das Geld, das dem Luftschloß seines Lebens Grund und Boden auf der Erde verschafft hatte.

Vater! rief Lina, die Hände erhoben in einer Erregung, die all ihre knappe Schrofheit löste, Vater, dieses Geld gehört uns, den Lebendigen — Gott hat Mitleid gehabt mit unserm Verfall und streckt uns die helfende Hand entgegen — wir brauchens zur höchsten Not: die Schulden, das veraltete, abgebrauchte Werkzeug, eine Presse, ein Gefesse —

Hestig fuhr Städel vom Tisch, auf dem das Geld lag, herum und wandte sich der Tochter zu: Was fällt dir ein? Das Modell hat gespielt, seit zehn Jahren spielt es, das Modell hat gewonnen.

Wenn Herr Nothnagel seinen Anteil in den Wind jagen will, so gieb ihm, gieb! Die Apotheke hat ihn nicht nötig. Aber unsre Hälfte —

Der alte Städel lachte, stellte sich mit stolzer Geberde vor die Tochter und sagte ohne Scheu: Nein, Lina, so ist es nicht; bezahlt hab ich allzeit die Lohse allein, mein ist das Hochgefühl, wenn wir schwergliedrigen Menschenkinder uns endlich zu Herren der Luft machen werden — ich würde es auch gar keinem andern gönnen.

Vater, schrie Lina auf, du allein, du? So gib mir nur dreitausend Mark davon — ich richte mich ein.

Was denkst du, brummte er, unsicher geworden und verdrießlich wegen seiner Unsicherheit, es langt so kaum.

Sie faßte nach seinen Händen, die er ihr hastig entzog, faßte nach seinem Rock, glitt an ihm herab, bis sie auf den Knien vor ihm lag, trotz Rothnagels und des goldnen Engels Gegenwart.

Nur drei von hunderttausend — du sollst sehen, was ich daraus mache! Auch du sollst aufatmen, du sollst nie mehr mit den Steinen geplagt werden, es soll alles still und hell um dich sein, ich brauche nicht mehr mit dem Öl für deine Lampe zu geizen, und wenn der Bruder heimkommt, soll er es so finden, daß ihm wohl wird zu Hause — nur drei von hundert — ein Griff — dort liegt's, und du merkst es kaum.

Städel sah unsicher auf die Knieende hinab — einen haltlos und bittend zu sehen, der sonst allzeit sicher und schroff durchs Leben geht, ist eine eigne Sache, dazu dieser flehende Ton, der ihn zum erstenmal an die Stimme seiner Frau erinnerte und an seine Frühlingstage in dem kleinen Häuschen vorm Thor, die Aussicht, nichts mehr mit den Steinen zu thun zu haben und all das andre, was Lina versprach, die noch niemals an ihren Worten gedeutelt hatte — er wurde weich.

Aber da stand Rothnagel, der kluge Rothnagel mit dem fatalen Lachen und dem höhnischen Ton, der den harmlosesten Worten Messerschärfe zu geben vermochte. Gieb nur, sagte er, gieb! Jetzt dreitausend und über acht Tage vier und dann nochmal, und ein andermal; denn wenn ein Weiberkopf auf Verbesserungen fällt, dann nehmen sie kein Ende — wir aber bauen für die Menschheit, und wenn wir zur Hälfte fertig sind, giebt's keinen Groschen mehr, und wir haben ein Schloß ohne Dach. Proste Maßzeit! Schenkt nur dem Weibe ein Goldstück, es verzettelt's in Hellern, und vergeblich sucht ihr darnach, was sie wohl damit geschaffen habe.

Städel sah von Rothnagel zur Tochter, die leider ein Weib war mit engem Sinn, unfähig, die Größe seines Unternehmens zu empfinden, und sah wieder zurück zu Rothnagel, der glücklicherweise allzeit bei Verstand blieb.

Nein, sagte er verdrießlich, nein, Lina, es geht nicht; sei klug. Es brächte auch Unglück, wenn ich von ihrem Gelde wegnehmen wollte. Betrügen wir die Maschine, betrügt sie uns wieder.

Vater!

Nein nein nein; es geht nicht. Grämlich klang die Stimme, und die Hände mühten sich, den Rock von der umklammernden Tochter frei zu machen — da hatte sie ihm richtig wieder einmal Essig in den Freudenwein gegossen, statt ihn durch Mitfreude süßer zu machen.

Mühsam stand Lina vom Boden auf, wie verbrannt war ihr zu Mute, ganz kahl und leer, heiß und durstig. Sie ging langsam hinaus, sie sah und hörte nichts; dumpf lag's ihr über Auge und Ohr. So stand sie noch an die Gangbrüstung gelehnt, als Rothnagel aus der Werkstatt kam und, vorsichtig ihre Schulter berührend, stehen blieb.

Das fühlte sie; mit jäher Bewegung rückte sie sich aus Nothnagels Nähe.
Was wollen Sie von mir?

Nun nun; warum immer so hänsflich?

Hänsflich? Immer? Als ob ich es nicht vermiede, mit Ihnen zu reden.

Das auch mit, und das ist unflug, mein kluges Fräulein Städel; ich konnte und kann Ihnen manchen guten Rat geben — jetzt eben den, daß Sie dem Vater nicht mit Duereien kommen, wo er seine Gedanken zum großen Werke braucht. Aber wenn ich mit diesem freundnachbarlichen Rat —

Sine that einen tiefen Atemzug: Ich danke für Ihren freundnachbarlichen Rat, ich danke. Sie sagen, ich sei hänsflich — du liebe Zeit, wann hab ich denn einmal geredet? Aus dem Weg bin ich Ihnen gegangen; wenn Sie mir aber nachlaufen, nun warum nicht, dann mag's einmal herunter vom Herzen. Sie haben meiner Mutter den Mann und uns Kindern den Vater gestohlen; Sie haben uns das Gespenst über die Schwelle gebracht und uns in den Schatten Ihres goldnen Engels gelockt, der ein Teufel ist, damit Sie uns auch ganz sicher in der Gewalt haben. Und findet sich doch ein Luftzug in unsern Winkel, der uns Freiheit geben will, so stehen Sie richtig da und werfen die Thür wieder zu — was thut's, wenn wir ersticken, was thut's, wenn der Karl verkümmert.

Nun nun nun — jetzt haben Sie ja wohl ausgeredet, weil Ihnen nichts weiter einfällt. Der Karl gerade wird schließlich einmal alles haben, Ehre, Ruhm, Gold, die Apotheke und mein Mädchen dazu — 'n hübsches Mädchen —, lassen Sie doch die Steine, mit denen ist kein Geschäft mehr zu machen heutzutage.

Auch noch! Die Steine, an denen seine Neigung und seine Begabung hängt, hingeben für eine Heirat mit dem Rädergespenst! Nein, was an mir liegt, gewiß nicht; was an mir liegt, soll er frei werden, ein ordentlicher Mann, dem nichts anhängt als sein Beruf.

Ein Sempel also! rief der alte Nothnagel zornig und schlurfte zwischen seinen Kamillenbündeln davon.

(Fortsetzung folgt)



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Adolf Wagner und die überseeische Entwicklung. Unter den kathedersozialistischen Professoren der Nationalökonomie hat sich als akademischer Lehrer und als gelehrter Schriftsteller wohl keiner größere Verdienste um die Wissenschaft erworben als Adolf Wagner. Seine Irrtümer und Einseitigkeiten werden auf diesem Gebiete reichlich aufgewogen durch seine Leistungen als Systematiker. Er erzieht durch diese die akademischen Schüler selbst zur Kritik seiner Schroffheiten und Übertreibungen. Leider begnügt er sich nicht mit seiner akademischen Wirksamkeit, sondern glaubt immer wieder, sich auch an die große Masse wenden und den Volkslehrer, um nicht zu sagen: den Agitator, in der praktischen Politik spielen zu sollen. Aber dafür ist kein Mensch weniger angelegt als er, und bei dieser Rolle kommen seine Irrtümer und Einseitigkeiten ohne jedes Gegengewicht zur Geltung. So hoch man